

## „Für eine wahrhafte und wehrhafte Demokratie“

Zu Hans Wolfram Hockis neuestem Buch

Diese Worte schrieb der Autor dem Rezensenten in sein im späten Sommer 1995 erschienenes Buch „Sarah“. Hockl muß dem Leserpublikum der „Banater Post“ nicht mehr vorgestellt werden, da dies an dieser Stelle bereits des öfteren geschehen ist. Hervorgehoben werden soll lediglich die Tatsache, daß der Senior der Banater deutschen Literatur, der Verfasser von mehr als 50 Büchern (Prosa und Lyrik, auch in Mundart), sich in den letzten Jahren in zunehmendem Maße der politischen Essayistik zugewandt und vor allem seine Überlegungen zu der neueren Geschichte der Banater Deutschen mit viel Engagement zu Papier gebracht hat.

In diesen Themenkreis gliedert sich auch Hockis neueste Bucherscheinung ein. Um es gleich vorab zu sagen: „Sarah“ ist Hockis gleichermaßen originellster und mutigster Beitrag über die Notwendigkeit des Erinnerns und Nichtvergessens, seine eindringlichste Warnung vor dem Verdrängen unliebsamer Fakten. Angesprochen wird in diesem Zusammenhang die Dringlichkeit der Aufarbeitung, einschließlich der literarischen, der schicksalsschweren Zeit nach 1933, dem Jahr, das nicht nur zum Symbol der nationalsozialistischen Machtgreifung in Deutschland wurde, sondern auch – wir können es aus heutiger, überschauender Sicht behaupten – den Beginn des Zerfalls traditioneller Strukturen markiert. Jahre, die das Ende der jahrhundertalten Siedlungsgemeinschaft der Banater Schwaben und, allgemein, des Rumäniendeutschums einleiteten.

Über die unglückselige Rolle, die der Nationalsozialismus auch in den Reihen der rumäniendeutschen Bevölkerung spielte, hat sich Hockl wiederholt sehr dezidiert und mit viel Leidenschaft geäußert, man denke bloß an die Bücher „Offene Karten“ (1980), „Deutscher als die Deutschen“ (1987) oder „Offenheit hat überzeugt“ (1990), die bei der Leserschaft, zumal bei Zeitzeugen, mitunter kontroverse Meinungen ausgelöst haben.

Der Tenor von Hockis Einstellung zu zeitpolitischen Fragen ist in seinem neuesten Buch der gleiche wie in den genannten Schriften: Das Unheil, das vom Nationalsozialismus ausgegangen ist, war für die Banater deutsche Bevölkerung immens, der Schoß, aus dem dieses Unheil hervorgegangen ist, war noch lange Zeit fruchtbar, auch noch Jahre und Jahrzehnte nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges, nicht zuletzt wegen der unbelehrbaren Haltung der Ewiggestrigen, die Hockl – wortprägend – sinnigerweise „Sempernazis“ nennt; aus diesem Grund muß eine wahrhafte Demokratie wehrhaft sein, niemand darf sich ihr verschließen, das Verdrängen der Vergangenheit darf niemals mehr in der einen oder anderen Weise wiederkehren.

Das Buch heißt im Untertitel „Unerhörte Schicksale 1933–1995“; schon einmal lautete der Untertitel eines Buches von Hockl so ähnlich: „Unerhörtes in Europa“ (zu dem Erinnerungsbuch „Völkerfreundschaft“, 1993). Zwar kann man Assoziationen zu Goethes allbekanntester Definition der Novelle herstellen („eine sich ereignete unerhörte Begebenheit“, im Sinne von „außergewöhnlich“, „einmalig“); bei Hockl dürfte allerdings auch die Bedeutung von „empörend“ gemeint sein. Denn das, worüber berichtet wird, soll den Leser aufrütteln, zu militanter Haltung auffordern.

Der Bogen der Erzählung spannt sich von den Begegnungen der Titelgestalt im frühen Jahr 1933 mit Andreas Schmidt bzw.

Andreas Röhrig, den zwei Siebenbürger Sachsen, die beide das hübsche Mädchen umwerben und die später als Vertreter des etablierten Totalitarismus zu unrühmlicher Bekanntheit innerhalb der Deutschen Volksgruppe aus Rumänien kommen sollten, bis in unsere unmittelbare Gegenwart: Sarah, die Siebenbürgerin, bringt ihren Lebensabend im Kreise ihrer Familie an der Seite des Banaters Franz Hockl. Sie ist darauf bedacht, ihre Enkel von Lüge und Heuchelei jeglicher Art fernzuhalten, ja noch mehr, sie ist im Laufe der Handlung zum Symbol des Widerstands gegen Nationalismus, Fanatismus und Intoleranz schlechthin geworden.

Kompositorisch ist die Schlüsselfigur des Buches allerdings dieser Franz Hockl, der – nur leicht verhüllt – der Autor Hans Wolfram Hockl selber ist. Indem er diese literarische Gestalt schuf, vermochte der Schriftsteller weitgehend authentisches, weil autobiographisches Material zu verwenden, andererseits aber diese mit fiktionalen Elementen zu verquicken, so daß als Endprodukt ein kompositionell überaus originelles und, auch von diesem Standpunkt gesehen, lesenswertes Buch entstanden ist, das der Rezensent trotz der schwierigen genremäßigen Zuordnung als Roman bezeichnen möchte.

Mehrere Handlungsstränge durchziehen das Geschehen: Da sind zunächst die eher harmlos anmutenden Eskapaden der verbummelten Studenten und Lebemänner Schmidt und Röhrig, die sich jedoch zu menschenverachtenden, kriminellen Nazis entwickeln werden, da geht es um Aufbruchsstimmung, Arbeitslager und Feste, um Sarahs Liebe und Heirat mit Nikolaus Hockl, dem Bruder des Erzählers, um Ausflüge in die eigenartige Bergwelt der Karpaten, wobei Hockl einprägsame Landschafts- und Milieuschreibungen – gelingen, schließlich flucht der Schriftsteller in die Geschehnisse Anekdoten und lebenswerte Erinnerungen ein.

Ein handlungsmäßig erster Schwerpunkt stellt die von Franz geleitete Fahrt einer Latenspielgruppe mit jungen Leuten aus allen deutschen Siedlungsgebieten Rumäniens durch Deutschland vom Februar bis Juni 1936 dar; dabei kam in zahlreichen Städten das von Franz verfaßte chorische Festspiel „Nicht Herr noch Knecht“ zu erfolgreichen Aufführungen. Bei einer in diesem Rahmen stattgefundenen Audienz bei Hitler in der Reichskanzlei lernt Franz die mutige Südtirolerin Monika kennen, die es wagt, dem Diktator in bezug auf seine Südtirolpolitik zu widersprechen. Monika wird die Ehefrau von Franz und wird dessen Lebensweg bis zu ihrem Tod bei einem Bombenangriff Anfang 1945 begleiten.

Hockl läßt eine beachtliche Fülle von Personen auftreten, die er größtenteils mit ihren realen Namen anführt. Viele von ihnen, auch solche, die heute noch leben, werden wegen ihrer politischen Tätigkeit aufs schärfste gebremst. Ihnen gegenübergestellt wird neben den beiden erwähnten Frauengestalten allen voran Nikolaus Hockl, Jugendführer und Schulmann, der bis zu seinem Tod in russischer Kriegsgefangenschaft eine Leitbildfunktion für den jüngeren Bruder Franz ausübte.

Im zeitgeschichtlichen Tableau nimmt sodann wieder die Darstellung der Aktivitäten Franz Hockis als „Canaris – Agent für die Heimat“ (so der Titel eines Kapitels) und sein Einsatz als Presseoffizier der rumänischen Armee an der Ostfront einen breiten Raum ein.

Selbst wenn man einige dieser von Hockl erlebten Begebenheiten aus früheren Büchern kennt, wirken sie erneut erschütternd, nicht zuletzt durch die um eine sachlichen Ton bemühte, stellenweise betont unterkühlte Erzählweise.

In der Gestaltung der Nachkriegszeit gewinnen dokumentarische Aspekte immer mehr die Oberhand. Sarah und Franz, jetzt vereint auch durch den Verlust ihrer Ehepartner, sammeln in Österreich, wohin sie durch die Kriegswirren und die Zeit danach gelangt sind, Dokumente und Zeugnisse, die die Ursachen der Tragödie des Deutschums aus Rumänien erklären und analysieren sollen. Zum Dreh- und Angelpunkt wird ein Tonbandprotokoll, das Franz (Hans Wolfram) Hockl während und am Rande einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft für südostdeutsche Volks- und Heimatforschung im Februar 1975 in München angefertigt hat. Ausgehend von den dort gemachten Aussagen der eingangs erwähnten Ewiggestrigen warnt der Schriftsteller nachhaltig vor einer Verharmlosung der Greuelzeiten der Vergangenheit und der potentiellen Wiederholbarkeit. So wird das brandheiße Thema des Rechtsradikalismus, des Bombenterrors, der Brandstiftungen als mögliche Folgen einer unbelehrbaren Haltung von Hockl im weiteren Verlauf der Handlung nicht ausgeklammert.

Auch die Stelle über die Münchner Tagung kennt man bereits aus anderen Publikationen des Schriftstellers. Man hätte sich deshalb eine Straffung gewünscht, zumal der exzessive dokumentarische Stil der romanhaften „Anlage Abbruch“ tut. Hockl wechselt hier auch (beabsichtigt?) aus der auktorialen in die Ich-Erzählerspektive, was aber wohl die Authentizität und die persönliche Leidenschaft untermauern soll.

In diesem Gesamtkontext findet sich der Leser zunächst mit der Szene vor dem Dichterdenkmal in Lenaheim nicht ganz zurecht. Die Hockl-Brüder erfahren an einem Augustabend des ebenfalls schicksalhaften Jahres 1944 aus dem ehernen Munde Lenaus, was ihnen und den Banater Schwaben bevorsteht: die Entwürdigung des Menschen als Vergeltung für die eigene Schuld. Die surrealistisch anmutende Stelle findet dann allerdings gewissermaßen ihr Pendant in den zeitraffenden Abschlußkapiteln des Buches, die das romanhaft-fiktionale Element wieder stärker zur Geltung kommen lassen. Die Handlung spielt jetzt in unserer Zeit, unter anderem in Südtirol und im Banat, sie wird von der Enkelgeneration getragen und wirkt nicht zuletzt durch den Zukunftsoptimismus versöhnlicher.

Eine kurze Bemerkung zu der sprachlichen Gestaltung des Buches. Rumänische Wörter oder Sätze, vor allem aber die zahlreichen „banatdeutschen“ Ausdrücke (Bagasch, gluren, krechteln, Naupen, Paltasch, Ullacker, Urguckandl, u.v.a.m.) helfen mit, authentische Atmosphäre zu vermitteln. Alles in allem ist Hockis neuestes Prosawerk ein informatives, spannungsvolles, nachdenklich wirkendes Lektürevergnügen, das man den Lesern nur empfehlen kann. Dr. Herbert Bockel

Hans Wolfram Hockl, „Sarah. Unerhörte Schicksale 1933–1995“, Ernst Denkmayr Verlag Linz, 312 S., 49,70 DM. ISBN 3-901123-55-5. Erhältlich im Buchhandel oder bei Helmfried Hockl, Jellinekplatz 1, 69126 Heidelberg.



## Großer Schwabenball München 1996

am Samstag, 20. Januar, 20.00 Uhr  
im Pschorrkeller (U4 und U5 Theresienwiese)

Schirmherr und Festredner  
**Stadtrat Hans Podiuk**  
Vorsitzender der CSU-Stadtratsfraktion

Es spielen die „Enztäler Musikanten“ unter der Leitung  
von Franz Hoffner (Banater Musiker aus Pforzheim)

Im Programm: Bayerische und Banater Volkstänze  
Tanz bis 3.00 Uhr

**Große Tombola:**

1. Preis ein 48teiliges chinesisches Porzellanenservice für 8 Personen,
2. und 3. Preis je ein Reisegutschein im Wert von 100 DM gestiftet vom Reisebüro Waibel aus Fischen/Allgäu.

**Kartenvorverkauf ab Montag, 15. Januar, 8.00 Uhr in der Bundesgeschäftsstelle.** Am 15. und 16. Januar (mit dem Kartenvorverkauf) veranstaltet der Kreisverband einen „Tag der offenen Tür“ in der Bundesgeschäftsstelle mit einem Verkaufsstand an dem Sie Bücher, Bierkrüge, Jäger-Kopien, Kochbücher u.a. kaufen können.

Jedes Mitglied erhält kostenlos einen Wandkalender 1996 mit dem Stefan-Jäger-Farbdruck „Kirchweihstimmung“.

## 18. Großer Schwabenball in Nürnberg

am 20. Januar 1996

im Gemeinschaftshaus Langwasser  
Nürnberg, Glogauer Str. 50

Saaloöffnung 18.00 Uhr

Beginn 19.00 Uhr Ende 2.00 Uhr Eintritt 15 DM

*Alle Landsleute und Freunde aus dem Raum Nürnberg sind herzlich eingeladen!*

Zum Ablauf:

1. Einzug der Trachtenpaare aus verschiedenen Ortschaften
2. Ehrentanz
3. Auftritt der 1. Banater Karnevalsgesellschaft „Noris Banatoris“ mit ihren Aktiven
4. Tanzunterhaltung
5. Tombola

Es spielt die Kapelle „Romanticas“

Karten im Vorverkauf bei: Karin Weber, Tel. (0911) 893 25 88; Edda Probst, Tel. (0911) 68 56 47; Reisebüro Plett, Tel. (0911) 616 07 77  
Der Vorstand

### Neue Dama-Lesung in Wien

Am 29. November fand im Rahmen einer Vernissage des Aquarellisten Bernhard Aschenbrenner beim „Kierlinger“ in Wien-Nußdorf eine Lesung von Hans Dama statt.

Der Banater Autor brachte in zwei Prosaarbeiten literarisch gekochte Erlebnisse, in sprachliche Brillanz gebettet, und bewies erneut, wie banalitätsanrühige Geschehnisse des Alltags einer interessanten Aufwertung zuzuführen sind.

Da waren Ereignisse aus dem kommunistischen Rumänien parat, die – den Wiener Zuhörern völlig fremd – besonderes Interesse abgewinnen konnten: von Schwarzfahren auf der Eisenbahn bis zu den Tricks, mitten in der Hochsaison von einem Tag auf den anderen zu Flugkarten zu gelangen, war ebenso die Rede wie von den bestechungsbewährten Methoden, sein Nahziel gekonnt und gewieft zu erreichen.

Im zweiten Teil der Lesung wurde Lyrik geboten: Zyklen, die dem Wein gewidmet (fand die Lesung doch an der „Quelle“, im berühmten Heurigen-Lokal beim „Kierlinger“ statt), dann ein Zyklus Liebesgedichte, in denen die gefühlsbetonte Schreibweise des Autors wiederholt unter Beweis gestellt werden konnte, sowie Texte zu den Themen „Natur und Gedankenlyrik“.

Damas Lesungen im Haus sind bereits zyklisch geworden, und immer wieder erfreut sich der Autor besonderer Beliebtheit mit seinen Arbeiten. K.F.

### Tagung: Banater Kulturerbe

Am 13. und 14. Januar 1996 veranstaltet der Landesverband Bayern der Landsmannschaft der Banater Schwaben eine Kulturtagung zum Thema Bewahrung des Banater Kulturerbes.

Die Tagung findet im Stadtmuseum Ingolstadt statt.

Auf der Tagesordnung stehen Beiträge zu Fragen der Identität der Volksgruppen, der Bewahrung des volkskundlichen Kulturgutes und zu Möglichkeiten seiner Präsentation sowie ein Rundischgespräch. Die Referate werden vorgelegt von: Dr. Hans Müller (Passau), Ministerialrat Bruno Lischke (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung), Christian Dittmar (Stadtmuseum Ingolstadt), Dr. Nicolae Săcără (Generaldirektor des Banater Museums), Annemarie Röder (BfM, Baden-Württemberg), Walther Korschitzky (München), Anni Mecher (Würzburg) und Annemarie Baer (Freising). Das genaue Tagesprogramm wurde bereits in der Ausgabe vom 11. Dezember 1995 der „Banater Post“ veröffentlicht.

Am Sonntag, 14. Januar 1996, um 11 Uhr sind die Teilnehmer an der Tagung zur Eröffnung der Ausstellung „200 Jahre europäische Kunst im Banat“ in der Galerie der Harderbastei eingeladen.

Zur Tagung sind alle aktiven Mitarbeiter aus dem Bereich der Pflege unseres dinglichen Kulturgutes herzlich eingeladen. Anmeldungen umgehend schriftlich beim Landesverband Bayern, Saaleweg 1, 97422 Schweinfurt, Tel. und Fax: 09721/3 11 67.